

# Was wird aus der evangelikalen Bewegung in Deutschland?<sup>1</sup>

Michael Diener

## 1. Biographische Vorbemerkungen

Gesellschaftlich und kirchlich leben wir in herausfordernden Zeiten. Da ist es gut, wenn auch theologische Zeitschriften die ekklesiologische Lage von Zeit zu Zeit sondieren und aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Das soll hier geschehen, und dazu will ich auch gerne meinen Beitrag leisten. Natürlich aus meiner eigenen Perspektive, die von einer lebenslangen parallelen Beheimatung in pietistischen und kirchlichen Kontexten geprägt ist. Evangelische Stadtmission und protestantische Lutherkirchengemeinde in Pirmasens waren meine „religiösen Nester“ in meiner Kindheits- und Jugendzeit, und nach 15 Jahren in kirchlichen Diensten als Pfarrer und Dekan schlossen sich intensive Beauftragungen in den pietistischen und evangelikalen Bewegungen an, in denen ich von 2009–2021 als Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes ebenso Verantwortung getragen habe wie von 2012–2016 als Vorsitzender der oft als „Dachverband der Evangelikalen“ bezeichneten Evangelischen Allianz in Deutschland. Teilweise verschränkt damit ist meine Mitgliedschaft im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, dem ich seit 2015, nun in der zweiten Periode, angehöre. Meine voraussichtlich letzte Dienstphase gehört nun wieder meiner Pfälzischen Landeskirche, konkret meiner Berufung zum Pfarrer und Dekan des Protestantischen Kirchenbezirkes Germersheim. Ich schildere das so ausführlich, weil Biographie und Theologie für mich untrennbar miteinander verbunden sind<sup>2</sup> und weil meine Biographie so eine ganz eigene Geschichte erzählt. Bezeichnend für diese Geschichte ist auch, dass ich heute, im Jahr 2023, keinerlei Verantwortung mehr in irgendeiner Organisation trage, die den pietistischen oder evangelikalen Bewegungen zuzuordnen wäre, aber mit vielen ihrer

- 1 Zur grundlegenden Beschäftigung mit dem Evangelikalismus und der evangelikalen Bewegung in Deutschland verweise ich auf die folgende Literatur: Gisa Bauer, *Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Die Geschichte eines Grundsatzkonfliktes (1945–1989)*, 2012; Erich Beyreuther, *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland*, 1969; Hansjörg Hemminger, *Evangelikal. Von Gotteskindern und Rechthabern*, 2016; Stephan Holthaus, *Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven*, 2007; Friedhelm Jung, *Die deutsche evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, 1992; Jürgen Mette, *Die Evangelikalen. Weder einzig noch artig. Eine biographisch-theologische Innenansicht*, 2019; Marcia Pally, *Die neuen Evangelikalen in den USA. Freiheitsgewinn durch fromme Politik*, 2010. Zuletzt hat Thorsten Dietz ein vielbeachtetes Werk vorgelegt, das – aufgrund seiner ausgewogenen Sachlichkeit – von vielen Vertreter\*innen der evangelikalen Bewegung empfohlen wird und durchaus als neues Standardwerk bezeichnet werden kann: Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*, 2022.
- 2 Mir ist bewusst, dass meine persönlich akzentuierte Art der Darstellung und Argumentation den üblichen wissenschaftlichen Standards der „Theologischen Beiträge“ nur bedingt gerecht wird. Darauf haben mich auch die Herausgeber hingewiesen, und dennoch soll in diesen Zeilen mein durch Leben, Theologie und Glaube geprägter Schreibstil erkennbar bleiben.

Verantwortungsträger (leider gilt hier fast ausschließlich die maskuline Form) weiterhin verbunden bin und dabei begleiten, zuhören, raten, verbinden und auch konstruktiv kritisieren darf. Dieses persönliche „Mandat“ nehme ich sehr bewusst wahr, und wer hier liest, soll wissen, dass meine öffentlichen Äußerungen zu dieser Thematik, wie die Spitze eines Eisberges, nur den kleinsten Teil der Kommunikation bilden, in der ich weiterhin stehe. Da ist viel gewachsenes Vertrauen, das weiterhin trägt. Das freut mich sehr, und damit versuche ich auch sorgfältig und gewissenhaft umzugehen.

Für mich ist das auch deshalb nicht selbstverständlich, weil meine prägende Leitungszeit in den pietistischen und evangelikalen Bewegungen wahrlich nicht spannungslos verlaufen ist und ich ein erstes, wiederum nicht unumstrittenes Resümee<sup>3</sup> in meinem 2021 erschienenen Buch „Raus aus der Sackgasse“ gezogen habe.<sup>4</sup> Daran will ich mit diesem Beitrag anknüpfen und zugleich darin angedeutete Linien weiterführen.

## 2. Notwendige Differenzierungen

Dabei ist es schlechterdings unmöglich, allgemein von *der* evangelikalen Bewegung zu sprechen. Bis heute begegne ich in landeskirchlichen Kontexten der Behauptung, dass damit ja „einige Freikirchen“ gemeint seien. Dabei wird übersehen, dass diese Freikirchen sich aber überwiegend selbst so gar nicht bezeichnen würden. Hilfreicher ist es deshalb, den Fokus „Kirchen“ aufzugeben und von „Bewegungen“ zu sprechen, weil damit deutlich wird, dass mit „evangelikal“ vor allem ein bestimmtes, überwiegend evangelisches Glaubensprofil<sup>5</sup> gemeint ist, welches sich in freikirchlichen und ebenso in landeskirchlichen Kontexten findet.

Als schwierig erweist sich dabei, dass die meisten gängigen Definitionen zu „evangelikal“ die erhebliche innerevangelikale Pluralität, von der „Außenseiter“ oft nur in einem erlauchten Expertenzirkel wissen, gar nicht wirklich aufnehmen und widerspiegeln können. Das häufig zitierte Bebbington-Quadrilateral<sup>6</sup> nennt z. B. mit persönlicher Bekehrung oder Wiedergeburt, Anerkennung der Schriftautorität, Christuszentriertheit und Einsatz für das Evangelium durch Mission und Diakonie vier Kennzeichen, die durchaus auch für Menschen gelten könnten, die es mit einer reformierten oder lutherischen Grundprägung weit von sich weisen würden, „evangelikal“ zu sein. Und die heute oftmals zu „inner-evangelikalem Streit“ führenden ethischen Themen sind dabei überhaupt nicht benannt.

3 Damals war es vor allem Volker Gäckle, der mir aus den pietistischen und evangelikalen Bewegungen öffentlich widersprochen hat: <https://www.liebenzell.org/fragen-aus-der-sackgasse/>. Aus meiner Sicht in entscheidenden Punkten an meiner Aussageabsicht vorbei: <https://www.facebook.com/profile/10000804482023/search?q=Rezension>. Deshalb ist es gut, dass wir dieses Gespräch auf andere Weise hier weiterführen.

4 Raus aus der Sackgasse. Wie die pietistische und evangelikale Bewegung neu an Glaubwürdigkeit gewinnt, 2021.

5 In diesem Artikel verzichte ich darauf, die mir wesentliche Differenzierung zwischen „pietistisch“ und „evangelikal“ darzustellen. Siehe dazu Raus aus der Sackgasse, S. 45–48.

6 [https://en.wikipedia.org/wiki/David\\_W.\\_Bebbington](https://en.wikipedia.org/wiki/David_W._Bebbington).

Also wohin schaut man, wenn „Stand und Zukunft der evangelikalen Bewegung“ festgehalten und prognostiziert werden sollen?

In den vergangenen Jahrzehnten ist die „evangelikale Szene“ durch die Beheimatung neuer Bewegungen und Kirchen, wie etwa der „ICF – International Christian Fellowship“ oder „Hillsong Germany“, durch die Zuwanderung russlanddeutscher Menschen und durch viele internationale Christ\*innen und Gemeinden im Zuge der weltweiten Migrationsbewegungen noch unübersichtlicher geworden. Auch die jetzt Aufgezählten würden sich im Allgemeinen nicht als „evangelikal“ bezeichnen, das ICF München etwa stellt sich als eine „überkonfessionelle Freikirche auf biblischer Grundlage“<sup>7</sup> vor, dennoch sind hier inhaltliche Bezüge in vielen Fällen nicht zu übersehen.

All das geschieht in einer Zeit, in der – im Zuge der Individualisierung, der Institutionenkritik und der nicht zu verleugnenden Tendenzen zur Polarisierung – die Bindekräfte etwaiger Dachorganisationen eh im Schwinden begriffen sind. Keine der oben genannten neuen „player“ auf dem evangelikalen Spielfeld haben nach meiner Kenntnis intensive und personal oder formal gefestigte Beziehungen zur Deutschen Evangelischen Allianz, sondern bleiben überwiegend unter sich.

Besagte Evangelische Allianz muss zusätzlich mit einem Ausdifferenzierungsphänomen leben, welches wir früher nur aus der Politik kannten. Vertreter\*innen, der ehemals großen Volksparteien CDU und SPD konnten über Jahrzehnte tönen, dass es „rechts oder links“ von ihnen keinen Raum für andere Parteien gäbe. Das ist ebenso „Schnee von gestern“ wie ein fast synonymes Verständnis von „Evangelischer Allianz“ und evangelikaler Welt. Längst gibt es „rechts“<sup>8</sup> der Evangelischen Allianz kleine Organisationen, denen der Kurs der altehrwürdigen Allianz nicht konservativ genug, zu zeitgeistig und „unbiblisch“ ist. Sie treten an die Stelle der inzwischen inhaltlich wie personell erschöpften klassischen Bekenntnisorganisationen, wie etwa der „Bekenntnisbewegung Kein anderes Evangelium“<sup>9</sup> oder der „Evangelischen Sammlungen“<sup>10</sup>. Hier kann man das „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“<sup>11</sup> oder die Gruppe „Evangelium 21“<sup>12</sup> nennen, die mit amerikanischen Theologen wie John Piper oder Timothy Keller verbunden ist. Zwischen diesen Gruppen gibt es persönliche Kontakte, manchmal gemeinsame Aktionen, aber keine erkennbare gemeinsame Agenda.

Wahrscheinlich hat das damit zu tun, dass Protestbewegungen, wozu ich all die genannten rechnen würde, der Transfer zu einer eigenen positiven Agenda nur selten

7 <https://www.icf-muenchen.de/de/willkommen/>.

8 „rechts“ und „links“ sind für mich keine Diffamierungen, sondern versuchen im allgemeinverständlichen Sinne erst einmal eine Grundorientierung zwischen „liberal“ und „konservativ“ auszudrücken. Selbstverständlich wollen alle in der Mitte sein und klar ist eine derartige Einordnung subjektiv. Dennoch halte ich sie für hilfreich. Die spezifische Nomenklatur könnte für „rechts“ und „links“ durch „populistisch“, „radikal“ oder „-extrem“ ja noch viel deutlicher aufgeladen werden. Das ist hier nicht meine Absicht.

9 <https://www.keinanderesevangelium.de/>.

10 Stellvertretend sei hier auf die bayerische Gruppe hingewiesen: <https://ksbb-bayern.de/>.

11 <https://www.bibelundbekenntnis.de/>.

12 <https://www.evangelium21.net/>.

gelingt. Das ist meine persönliche Schlussfolgerung aus dem Scheitern von „Zeit zum Aufstehen“. 2014 sammelten Henning Dobers, der Vorsitzende der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung,<sup>13</sup> und ich zehn weitere Initiatoren. Gemeinsam verfassten wir das Impulspapier „Zeit zum Aufstehen“<sup>14</sup> als Versuch einer Konzentration auf zentrale Anliegen evangelischen Glaubens, wahrgenommen aus der Perspektive der pietistischen und evangelikalischen Bewegungen. Mit über 20.000 Unterzeichnenden fand dieses Papier mehr Unterstützung als alle anderen Erklärungen, die sich in den vergangenen Jahren aus der frommen Welt um Unterstützung und Aufbrüche bemühten. Aber was sind schon 20.000 Unterstützer\*innen, wenn den pietistischen und evangelikalischen Bewegungen in Deutschland über eine Million Menschen zugerechnet werden?! Dass damals nicht mehr Menschen mobilisiert werden konnten, hatte vor allem damit zu tun, dass gleich nach Erscheinen lautstark Kritik an den sieben Leitsätzen einsetzte. Den einen gingen die Formulierungen viel zu weit, den anderen längst nicht weit genug. Abgesehen davon, dass ich selbst heute einige Leitsätze anders formulieren müsste, habe ich damals meine Lektion über die „Kampagnenfähigkeit“ der pietistischen und evangelikalischen Bewegungen gelernt, vor allem, wenn sie sich nicht nur im „dagegen“ erschöpfen wollen.

Aber auch „links“ der Evangelischen Allianz finden sich im pietistischen oder evangelikalischen Kontext geprägte Menschen, welche die Verlautbarungen der Evangelischen Allianz und auch etwa deren jahrzehntelange deutliche Konzentration auf Lebensrechtsfragen und bestimmte politische Parteien nicht mittragen konnten und wollten. Einige verstehen sich heute als „Exevangelikale“<sup>15</sup>, andere als „Postevangelikale“<sup>16</sup>. Für manche wurde z. B. „Emergent Deutschland“<sup>17</sup> ein Forum, welches ihnen mit ihrem Glaubensprofil Beheimatung und Austausch bietet.

Der „Puls“ der Evangelikalischen lässt sich also gar nicht so einfach fühlen, und entsprechend schwierig ist es auch, Prognosen über die weitere Entwicklung abzugeben, zumal diese ja von den sich gerade mit atemraubender Geschwindigkeit verändernden Zeiten und immer schneller aufeinander folgenden Krisen geprägt sein wird.

### 3. Ein kirchlicher Epochenwechsel

Diese Zeiten beschreibt Christian Henneke, Leiter der Hauptabteilung Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, aus kirchlicher Sicht folgendermaßen:

13 <https://gge-deutschland.de/>.

14 Michael Diener, Steffen Kern (Hg.), *Zeit zum Aufstehen. Ein Impuls für die Zukunft der Kirche*, 2014.

15 Siehe z. B. Gofi Müller, *Flucht aus Evangelikalien. Über Gott, das Leiden und die heilende Kraft der Künste*, 2017 oder Thorsten Hebel, Daniel Schneider, *Freischwimmer: Meine Geschichte von Sehnsucht, Glauben und dem großen, weiten Mehr*, 2015.

16 Vgl. hierzu Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission*, S. 306ff und ders. <https://www.reflab.ch/postevangelikalismus-eine-hinfuehrung/>.

17 <https://emergent-deutschland.de/>.

„Dass wir am Ende einer Epoche kirchlichen Lebens und eines damit zusammenhängenden kirchlichen Gefüges stehen, dazu braucht es nur die Einsicht in Entwicklungsprozesse, die seit 60 Jahren religionssoziologisch gut dokumentiert sind. Um so erstaunlicher ist es, dass seit genau derselben Zeit ein Reformprojekt das nächste ablöst: Es gab und gibt immer noch die Hoffnung, ein Bild-, Lebens- und Gestaltgefüge zu erhalten, das – mindestens in den Herzen der damit engagierten Menschen – erfolgreich gewesen ist. Wer hofft, dass mit einer besseren Kirchenstruktur, mehr Partizipation, reformierten Moralvorstellungen, mit mehr Spiritualität und Liturgie eine Kirche in die Zukunft geführt werden kann, die authentisch und glaubwürdig das Evangelium bezeugt und Menschen sammelt, verbleibt nach V. Dessoy in einer linearen „Kybernetik erster Ordnung“.

Diese Hoffnung ist verständlich, aber eine eher verzweifelte Utopie. Denn sie will doch ein Gestaltgefüge und eine Bildwelt bewahren, die eben nicht von heute ist. Allen progressiven Fanfarenstößen zum Trotz ist sie viel verwandter mit ihren konservativen Gegnern, die auch in Untergangs- und Rettungsfanfaren stoßen. Es geht immer darum, „die Kirche“ zu bewahren und zu entwickeln. Aber auch hier findet eine folgenschwere Verwechslung statt: auch hier wird das Bild einer Kirchengestalt so eng verknüpft und verwechselt mit dem Glutkern der christlichen Botschaft.“<sup>18</sup>

Er beschreibt damit, was wir alle momentan erleben: nicht nur Gesellschaft verändert sich, sondern „die Kirchen“ ebenfalls. Vielerorts wirkte Corona wie ein „Brandbeschleuniger“: die seit Jahrzehnten in immer weiterem Ausmaß hervortretenden Erosionserscheinungen eines einstmals „christlichen Abendlandes“ – maßgeblich initiiert durch gewaltige Säkularisations- und Individualisierungsprozesse – haben sich noch einmal verstärkt, und die Verantwortlichen auf unterschiedlichen Ebenen versuchen mühsam Transformationsprozesse zu gestalten, von denen sie im Grunde nicht wissen, wohin sie führen sollen und führen werden. Christian Henneke will in diesen Erfahrungen nichts Außergewöhnliches erkennen, sondern geradezu eine eschatologische Notwendigkeit. Das „wandernde Gottesvolk“ muss sich auf dem Weg zum Reich Gottes in jeder Zeit neu formieren und neu Gestalt gewinnen, dadurch auch immerwährend sterben, was sich am Besten in einer Haltung demütiger Selbstrelativierung gegenüber auszuhaltenden Uneindeutigkeiten erleben lässt. Möglich wird dies alles im Vertrauen auf die Macht des Evangeliums, das (sich) neue Wirklichkeiten schafft, die es dann wiederum zu entdecken und zu gestalten gilt.

Was ich hier im „Inhaltsraffer“ beschrieben habe, mag – so könnten einige Leser\*innen einwenden – für die beiden großen christlichen Kirchen gelten, für „die evangelikale Bewegung“ sei dies aber weniger zutreffend. Denn die wachse weltweit doch beträchtlich, gewinne an Einfluss und sei auch in Deutschland eine eher konstante Größe, wenn auch auf zahlenmäßig niedrigem Niveau.

18 Christian Henneke, Warum es so sein muss. Theologische Anmerkungen zu ekklesiologischen Auflösungserscheinungen. [https://www.futur2.org/article/warum-es-so-sein-muss/?fbclid=IwAR39pSfIazrzpSxGjjBBZcnxYW7jn\\_ZMUkcVbwyG\\_a68n\\_8UWZ0GU0gZBU5](https://www.futur2.org/article/warum-es-so-sein-muss/?fbclid=IwAR39pSfIazrzpSxGjjBBZcnxYW7jn_ZMUkcVbwyG_a68n_8UWZ0GU0gZBU5).

#### 4. Die kirchliche Krise ist auch eine evangelikale Krise

Genau diese mir gegenüber immer wieder eingenommene Grundthese möchte ich nachdrücklich bestreiten. Sie ist schon deshalb äußerst fragwürdig, weil sie die extremen gesellschaftlichen und kulturellen Unterschiede weltweit für vernachlässigbar erklärt. Wachstum anderswo lässt sich offensichtlich nicht einfach in unsere kulturellen Gegebenheiten übertragen.

Nein, auch evangelikal geprägte Glaubensgemeinschaften in Landeskirchen und Freikirchen können sich von den von Christian Henneke zutreffend beschriebenen gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen eben nicht lossagen, sondern müssen die notwendigen Transformationen in Form und Inhalt ebenso demütig wahrnehmen und aus der Kraft des Evangeliums gestalten, wie das in den beiden sogenannten Volkskirchen versucht wird, die seit vergangenen Jahr erstmals weniger als 50% der Bürger\*innen unseres Landes repräsentieren.

Ich bin überzeugt davon, dass die heute erlebbare Ausdifferenzierung der pietistischen und evangelikalen Welt sehr viel mit einer unterschiedlichen Interpretation und Gestaltung dieser Transformationsprozesse zu tun hat. Im Grunde ist es insbesondere die Verhältnisbestimmung von „Offenbarung und Geschichte“, von „Zeit und Ewigkeit“, das Verständnis dessen, was „Fleischwerdung des Wortes“ heute bedeutet, worüber letztlich gestritten wird.

All dies spitzt sich in der hermeneutischen Frage nach dem Verständnis und der Auslegung der Heiligen Schrift in dogmatischen und ethischen Fragen zu. Ich kann meine hermeneutische Positionierung hier nicht ausführen,<sup>19</sup> aber für mich ist in den vergangenen Jahren evident geworden, dass es in Teilen der pietistischen und evangelikalen Bewegungen hermeneutische Grundannahmen gibt, welche dem Evangelium widersprechen<sup>20</sup> und die deshalb ein lebendiges Zeugnis in Wort und Tat verhindern. Wenn ein derartiges Zeugnis aber nicht mehr möglich ist, dann werden diese Bewegungen ihrem Auftrag nicht gerecht, und das in einer Zeit, in der „Evangelikale“ mit ihrer Glaubensprägung zu den vielfältigen kirchlichen und freikirchlichen Transformationsprozessen sogar Substanzielles beizutragen hätten. Aber genau da hapert es. Es gibt aus meiner Sicht keine gesellschaftliche Erwartung und Offenheit für evangelikale Beiträge zu diesen Transformationsprozessen. Die Wahrnehmung Evangelikaler in unserer Gesellschaft schwankt nämlich zwischen Unkenntnis und deutlicher Ablehnung, vor allem ausgelöst durch medienwirksame Ereignisse wie den peinlichen und entlarvenden Schulterchluss der allermeisten weißen Evangelikalen in den USA mit einem populistischen, narzisstischen und moralisch höchst fragwürdigen Expräsidenten Donald Trump,<sup>21</sup> den Bremer

19 Zu meiner hermeneutischen Positionierung siehe: Raus aus der Sackgasse, S. 65ff.

20 Dem Evangelium widersprechende hermeneutische Grundannahmen kenne ich natürlich auch aus der „kirchlichen Welt“. Für mich ist Karl Barths Lehre von der dreifachen Gestalt des Wortes Gottes und deren Bezogenheit aufeinander so etwas wie ein Lackmusest für unterschiedliche Hermeneutiken.

21 Franklin Graham, der Sohn von Billy Graham, ist in den USA als besonders eifriger Unterstützer der Präsidentschaft von Donald Trump in Erscheinung getreten. Von dieser Unterstützung erfährt man nichts

Gerichtsprozess um einen landeskirchlichen Pfarrer, der Homosexuelle beleidigt und diffamiert und sich bis heute immer noch mit dem justiziablen Vorwurf der Volksverhetzung konfrontiert sieht, und der kaum noch zu verbergenden Nähe mancher sehr rechts stehenden Evangelikalen zu Positionen und Personen der AFD.<sup>22</sup>

Wenn die evangelikale Bewegung von da her in Sippenhaft genommen und überwiegend als fundamentalistisch, homophob, misogyn oder populistisch eingeschätzt wird, kann das doch einer pluralen und in Teilen wirklich vitalen Bewegung nicht gleichgültig sein. Diese Außenwahrnehmung ist verheerend und Anlass, nicht Ursache, meines Rufs zur Umkehr. Sie entspricht keinesfalls meiner eigenen differenzierteren Wahrnehmung der „evangelikalen Welt“, hat aber zur Folge, dass immer weniger Menschen sich in der säkularen Öffentlichkeit als „evangelikal“ outen und sie erschwert und verunmöglicht eine konstruktive Bezugnahme auf evangelikale Glaubensprofile in den anstehenden Transformationsprozessen.

Für jemanden wie mich, der in den kirchlichen wie auch den pietistischen und evangelikalen „Welten“ unterwegs ist, ist es manchmal kaum zu fassen, mit welcher Skepsis evangelische Personen und Initiativen in Teilen der pietistischen und evangelikalen Bewegungen und pietistische und evangelikale Personen und Initiativen in Teilen der evangelischen Kirchen wahrgenommen werden. Seit Jahren werbe ich deshalb – ohne dass ich mir dies ausgesucht hätte – für den differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Welten, setze mich ein für Begegnung und Dialog, für ein besseres Verstehen der unterschiedlichen Ansätze der Kirchen und Bewegungen, aber auch für ein klares Benennen und Aufzeigen von Fehlentwicklungen auf allen Seiten.

Auf diesem Hintergrund will ich nun abschließend einige Hinweise zur zukünftigen Entwicklung der evangelikalen Bewegung geben.

## 5. Was wird denn nun aus der evangelikalen Bewegung?

– *Sie wird „bunter“, aber nicht „größer“*

Aus meiner Sicht ist damit zu rechnen, dass Diversität und Vielfalt innerhalb der evangelikalen Bewegung weiter zunehmen, ohne dass die Bewegung insgesamt größeres Wachstumspotential in unserem Land entfalten wird. Auch wenn Zahlenmaterial nur schwer zu erheben ist, spricht nichts dafür, dass der Anteil der Evangelikalen an der Gesamtbevölkerung in unserem Land signifikant wächst. Verluste bei den „klassischen Freikirchen“ korrespondieren mit Zuwächsen bei neuen Bewegungen. Durch den fast

auf der Internetseite, welche sein „Festival of Hope“ für 2023 in Essen ankündigt (<https://festivalofhope.de/uber-uns/>), unterstützt von prominenten Vertretern des bekennnis-evangelikalen Flügels in Deutschland wie Ulrich Parzany und Heinrich Derksen (idea-Meldung auf fb vom 18. Februar <https://www.facebook.com/IDEADE>). Wer etwas über die Pluralität der Evangelikalen lernen will, achte genau darauf, wer diese – aus meiner Sicht überflüssige und kontraproduktive Veranstaltung – unterstützen wird.

22 Vgl. hierzu Liane Bednarz, Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, 2018 und Andreas Malessa, Als Christ die AFD unterstützen, 2017.

erdruchartigen Rückgang der Mitgliederzahlen in den beiden „noch Großkirchen“ mag der Anteil der Evangelikalen prozentual eher wachsen, aber ohne gesamtgesellschaftlich eine signifikante Größenordnung zu erreichen.<sup>23</sup>

– *Die säkulare Gesellschaft bleibt für missionarische Ansätze eine große Herausforderung*

Unterm Strich ist nicht zu erkennen, dass – allen Bemühungen zum Trotz – von den Evangelikalen im Lande eine die Gesellschaft transformierende „missionarische Kraft“ ausginge. Die evangelikalen Antworten auf eine säkulare Gesellschaft und damit auch die Antworten des Teils, der mit seiner Kritik am Kurs der evangelischen Landeskirchen in einschlägigen Medien omnipräsent ist, fallen offensichtlich in diesem Land auf keinen besonders fruchtbaren Boden. 34 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung bietet der entkirchlichte Osten doch seit langem ein bestgeeignetes Betätigungsfeld für alle missionsbewegten Evangelikalen, welcher Couleur auch immer. Aber es bestätigt sich, was der frühere Weltanschauungsbeauftragte der württembergischen Landeskirche Hansjörg Hemminger schon 2016 feststellte:

„Die Religionssoziologen scheinen also Recht zu behalten. Wo die Volkskirche sich auflöst, löst sich die evangelikale Bewegung ebenso oder schneller auf. Die Vorstellung vieler Evangelikaler, umso besser missionarisch wirken zu können, je schwächer die Volkskirche ist, wird von der Realität glatt widerlegt. Sie sind durchweg in den am meisten entkirchlichten Regionen im Osten am schwächsten vertreten und überwiegend dort präsent, wo die Volkskirche auch präsent ist. Insgesamt konzentrieren sich die Evangelikalen deshalb im Süden und Westen der Bundesrepublik, wo die kirchliche Bindung der Menschen immer noch stark ist.“<sup>24</sup>

Zum Erbe meiner eigenen pietistischen Prägung gehört ein offenes und dialogfähiges Verständnis von Mission. Ich stimme völlig mit Eberhard Jüngels prägendem Vortrag bei der EKD-Synode 1999 überein, in dem er „Mission und Evangelisation“ als „Herzschlag“ der Kirche bezeichnete. Ich bin und bleibe ein missionarischer Mensch,<sup>25</sup> ein Zeuge des Evangeliums und deshalb reagiere ich ungehalten und verärgert, wenn in Teilen der pietistischen und evangelikalen Bewegungen mehr Kraft in die Kritik der evangelischen Landeskirchen fließt als in eine eigene kreative und menschenfreundliche Mission in Wort und Tat. Wir brauchen in unserem Land eine Koalition all derer, die davon überzeugt sind, dass das Evangelium auch in unserer heutigen Zeit „Troost im Leben und Sterben“ ist und die das gerne und vielseitig mit anderen Menschen teilen. Mission steht heute nicht mehr in der „Schmuddelecke“ der evangelischen Kirchen. Es wird Zeit das wahrzunehmen und miteinander und voneinander zu lernen.<sup>26</sup>

23 Ich gehe dabei von etwa 1 Million Menschen aus, die in Deutschland der evangelikalen Bewegung im weitesten Sinne angehören. Zum Vergleich: es gibt etwa 3 Millionen orthodoxe Christ\*innen in unserem Land.

24 Hansjörg Hemminger, a. a. O., S. 218f.

25 Vgl. Michael Diener, Ulrich Eggers, Mission Zukunft. Zeigen, was wir lieben. Impulse für eine Kirche mit Vision, 2019.

26 „Mission Respekt“ ist meines Erachtens ein wirklich mutmachendes Beispiel für christliche Zusammenarbeit über die oftmals vorherrschenden „Ekelgrenzen“ der eigenen Überzeugungen hinweg



– *Es braucht eine evangelikale Dachorganisation, welche sich „in der Mitte“ hält*

Eine evangelikale Bewegung, die diverser wird und wohl leider auch polarisierender, braucht ein Dach, das diese unterschiedlichen pietistischen und evangelikalen Profile zusammenhalten kann.

Und hier sehe ich beim „altherwürdigen Platzhirsch“ der evangelikalen Bewegung, wenn ich die „Evangelische Allianz in Deutschland“ einmal so bezeichnen darf, hoffnungsvolle, zukunftsweisende Ansätze.

Die Evangelische Allianz hat sich als ein Ergebnis eines aufwändigen und umfassenden Zukunftsprozesses mit Beginn des Jahres 2023 eine neue Satzung und neue Strukturen gegeben, die das Miteinander fördern und zugleich Transparenz und Geschwindigkeit in Entscheidungsprozessen erhöhen sollen.<sup>27</sup> Vielleicht gelingt es auf diesem Weg, die integrative Kraft der Allianzarbeit wieder zu erhöhen und neue Verbindungen in der christlichen Welt zu befördern.

In diesem Zusammenhang finde ich es bemerkenswert, dass die „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ und die „Allianzgebetswoche“, zeitlich oftmals im Januar direkt aufeinanderfolgend, sich deutlicher aufeinander beziehen und miteinander verbinden, als das in der Vergangenheit der Fall (?) gewesen ist.<sup>28</sup>

Beide Ereignisse sind Signal für einen bitter notwendigen Erneuerungsprozess innerhalb der evangelikalen Welt, der sich momentan in vielen Kirchen und Organisationen erkennen lässt. Damit verbunden sind heftige „Grabenkämpfe“ zwischen eher konservativen und offenen Vertreter\*innen der jeweiligen Konfession oder Organisation.<sup>29</sup> Denn nicht selten sind es ethische Fragen etwa um Genderthemen oder Homosexualität, welche für tiefgreifende Auseinandersetzungen sorgen. Der Ausgang ist dabei in vielen Fällen noch völlig offen.

Umso wichtiger erscheint mir dabei, dass die Evangelische Allianz selbst mit gutem Beispiel vorangeht und in den letzten Jahren, gemäß ihrem Auftrag, das Verbindende sucht und Streitthemen hintenanstellt oder in der Bewertung offen lässt.

(<https://missionrespekt.de/>). 2011 veröffentlichten der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog, der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“. Diese „Ethik der Mission“ wurde auch in Deutschland von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) feierlich angenommen und hat in vielen Begegnungen und Foren den Austausch und die Verständigung über Inhalte und Form von Mission heute konstruktiv befördert.

27 <https://www.ead.de/netzwerk-und-struktur/>.

28 [https://www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/artikeldetails/allianzgebetswoche-und-gebetswoche-fuer-die-einheit-der-christen-setzen-zeichen-der-gemeinschaft/#:~:text=\(06.01.2022\),f%20C3%BCr%20die%20Einheit%20der%20Christen.](https://www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/artikeldetails/allianzgebetswoche-und-gebetswoche-fuer-die-einheit-der-christen-setzen-zeichen-der-gemeinschaft/#:~:text=(06.01.2022),f%20C3%BCr%20die%20Einheit%20der%20Christen.)

29 Als Beispiel seien hier die Auseinandersetzungen in der methodistischen Kirche (<https://www.emk.de/meldung/hobe-gesprachskultur-bewahrt-respektvolles-miteinander>) und im Bund Freier evangelischer Gemeinden (<https://www.pro-mediemagazin.de/feg-und-homosexualitaet-gesprachsprozess-gestartet/>) genannt.

Diese These möchte ich an drei Beispielen vertiefen:

- Die 2016 nach schweren inneren Auseinandersetzungen veröffentlichte Erklärung zur Homosexualität lehnt die in der „Bibel beschriebene Praxis der Homosexualität als mit dem Willen Gottes unvereinbar“ ab<sup>30</sup>. Damit ist explizit eben kein Urteil über homosexuelle Partnerschaften heute verbunden, weil die biblischen Texte Homosexualität im heutigen Verständnis noch gar nicht kannten. Diese Deutung des damaligen Beschlusses wird vom in dieser Frage konservativ votierenden Teil des damaligen Hauptvorstandes zwar nicht mitgetragen, war aber allen Anwesenden bei ihrer Entscheidungsfindung bewusst.
- Persönlich kann mich diese Erklärung bei weitem nicht befriedigen. Sie wird weder dem Evangelium noch homosexuellen und queeren Menschen gerecht, aber immerhin ist damit eine Differenzierung ausgesagt, die Viele vorher für unmöglich gehalten hätten.
- 2018 legte die Evangelische Allianz eine Neufassung ihrer Glaubensbasis vor.<sup>31</sup> Die Glaubensbasis kann man als Verständigung über den theologischen Konsens dieser Bewegung verstehen, ohne dass dieser Text „Bekennnisrang“ erhalten sollte. Auch diese Neufassung wurde intensiv diskutiert und beinhaltet – neben den intendierten sprachlichen Neuerungen – auch durchaus veränderte theologische Akzentuierungen. So sind die Aussagen zur Bibel, einfach um den klassischen Bekenntnistexten zu folgen, von der zweiten Stelle ans Ende gerückt, und die eschatologischen Aussagen wurden nun eher mit Fokus auf das Rettungswerk Gottes denn auf den doppelten Ausgang des Gerichtes formuliert. Hinzugekommen ist eine Betonung der gottgegebenen Menschenwürde. Es gibt weitere Änderungen, aber die hier genannten genügen, um zu belegen, dass das Bemühen um verständliche Formulierungen in der heutigen Zeit auch dazu genutzt wurde, um theologische Inhalte offener zu akzentuieren.<sup>32</sup>
- Wirklich beeindruckt hat mich der Beitrag der Evangelischen Allianz<sup>33</sup> zum Streit um die Bibelzitate am Humboldt-Forum in Berlin.<sup>34</sup> Hier erfolgte kein Lamentieren über eine vermeintliche Infragestellung der Religionsfreiheit oder über Verrat an der Bibel, sondern eine differenzierte Stellungnahme, in der das Recht des Staates verteidigt wurde, Inschriften an öffentlichen Gebäuden infrage zu stellen und nach „deren Verständlichkeit und Bedeutung für die Gesellschaft heute zu fragen“. Die Er-

30 [https://www.ead.de/fileadmin/user\\_upload/Ehe\\_als\\_gute\\_Stiftung\\_Gottes.pdf](https://www.ead.de/fileadmin/user_upload/Ehe_als_gute_Stiftung_Gottes.pdf).

31 <https://www.ead.de/ueber-uns/>.

32 <https://www.pro-medienmagazin.de/allianz-formuliert-glaubensbasis-neu-sprachlich-modern-theologisch-teils-unklar/>.

33 [https://www.ead.de/fileadmin/Arbeitskreise/Politik/Das\\_Christentum\\_gehoert\\_zu\\_Deutschland.pdf](https://www.ead.de/fileadmin/Arbeitskreise/Politik/Das_Christentum_gehoert_zu_Deutschland.pdf).

34 Zur Information und Diskussion siehe: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/debatte/berliner-schloss-was-hinter-dem-streit-ueber-den-bibelspruch-steckt> oder <https://www.tagesspiegel.de/berlin/bibel-zitat-am-humboldt-forum-wird-uberstrahlt-berliner-bischof-stablein-warnt-kulturstaatsministerin-roth-vor-kulturkampf-8898673.html>.

klärung betont, dass das Christentum zu Deutschland gehöre, dass es aber keinesfalls einen weltlichen Machtanspruch begründe und dass ein befristetes Kunstprojekt der abendlichen Überblendung durchaus geeignet sein könne, den Diskurs über den Inhalt der biblischen Verse voranzubringen. Die christlichen Kirchen sollten dabei beteiligt sein, und es müsse zugleich vermieden werden, dass die Bedeutung christlicher Werte für die Gesellschaft geleugnet werde.

Natürlich ist völlig klar, dass Lob für die evangelische Allianz aus dem Munde eines ehemaligen Verantwortlichen, der sich heute im linken, pietistischen Spektrum beheimatet sehen würde, im eher „rechten“, bekenntniskonservativen Teil der evangelikalen Welt als Bestätigung für deren Kritik am „liberalen Kurs der Allianz“ verstanden werden muss. Für die Allianz ist es aber wichtig, mit allen Flügeln gleichermaßen verbunden wie auch „auf Abstand“ zu sein. Deshalb respektiere ich auch, dass Anfang Dezember 2022 der eher „rechte Flügel“ der Evangelikalen mit Vertretern der Evangelischen Allianz zu einer Tagung „Verbindende Glaubensschätze“ in Bad Blankenburg zusammentraf. Die Vorträge bei dieser Tagung<sup>35</sup> sind teils nachdenklich differenziert, in einzelnen Fällen sogar selbstkritisch. An der wachsenden Distanz zwischen einem „rechten“ und einem „linken“ Teil der evangelikalen Bewegung in diesem Land kann und wird das aber nichts ändern. Die dort beschworene Einheit setzt aus meiner Sicht ein vormodernes Schriftverständnis voraus und gelingt nur unter Absehung von konkreten Themen, besonders auch einzelnen ethischen Fragen.

Selbstverständlich ist es nicht an mir, über den Glaubensstand Dritter zu urteilen. Offensichtlich ist es eben wirklich so, dass einzelne Glieder am Leib Christi sich aufgrund der jeweiligen Unterschiedlichkeit nur schwer vorstellen können, wirklich zu demselben Leib zu gehören. Und ebenso zieht sich schon durch die gesamte Kirchengeschichte die soziologische Binsenweisheit, dass es in jeder Gruppe die jeweiligen „Ränder“ gibt und geben muss, dass es wichtig ist für den Gesamtfortschritt, dass diese „Reibungsenergie“ die jeweiligen Standpunkte schärft und sich weiterentwickeln lässt. Ich stehe mit Staunen vor dem theologischen Bekenntnis *eines* Leibes Christi, der so viel unterschiedlicher und diverser ist, als ich mir das vorstellen kann. Dieses Bekenntnis halte ich fest und erlaube mir deshalb keine Glaubensurteile über den „rechten Flügel“ der pietistischen und evangelikalen Bewegungen, aber ich werde nicht aufhören, die dort vertretene Hermeneutik und die daraus folgenden Positionierungen in dogmatischen und ethischen Fragen möglichst sachlich zu kritisieren.

Momentan wird also durchaus von beiden Seiten – „links“ wie „rechts“ – an der Evangelischen Allianz gezerrt. Da fordern die „Linksevangelikalen“ endlich andere Positionen in einigen ethischen Fragen, und die „Rechtsevangelikalen“ werben neuerdings dafür, die klassische Unterscheidung zwischen allianzgesinnten Evangelikalen

35 Hier können die Vorträge nachgehört werden: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLS-787ckxLZ-kj7LknkM6zY4zh2R28JU0y>.

und Bekenntnisevangelikalen abzuschaffen<sup>36</sup>, denn es ginge ja allen um ein Bekenntnis. Mir stockt angesichts einer solchen Ignoranz gegenüber den wirklich grundlegend unterschiedlichen Prägungen der Atem, und ich kann nur hoffen, dass die Evangelische Allianz insgesamt eine „Äquidistanz“ zu ihren Rändern weiterhin halten wird und für diesen Weg der Konzentration auf ihre 5 Hauptthemen (Einheit, Gebet, Bibel, Glaubenszeugnis, gesellschaftliche Verantwortung) genügend Unterstützung finden kann.

Was diese Zeit nicht braucht, ist eine mit sich selbst beschäftigte und in sich zerstrittene evangelikale Bewegung. Die Kämpfe der vergangenen Jahre waren aus meiner Sicht vorwiegend Kämpfe um die Pluralität der evangelikalen Bewegung. Studiert man die Geschichte der Evangelischen Allianz, dann wird deutlich, dass Entscheidungen über Pluralitätsgrenzen immer nur aus der jeweiligen Zeit begriffen werden können. Oder können wir heute nachvollziehen, dass die Gründungsversammlung der Weltweiten Evangelischen Allianz 1846 in der Frage der Sklaverei einen klaren Standpunkt vermied, um britische Allianzgesinnte nicht auszuschließen? Eindeutige, heute allesamt überwundene Grenzziehungen gab es hingegen in der Einschätzung der pfingstlerischen Kirchen, der charismatischen Bewegung oder auch zum Verhältnis von Psychotherapie und Seelsorge. Immer wieder hat das „unum corpus sumus in Christo“ dazu geführt, dass Grenzen sich zu bestimmten Zeiten in bestimmten Fragen verschoben. Jedes Mal ging es dabei den Progressiven nicht schnell und weit genug, und jedes Mal erhob sich dabei Widerspruch von „Bekennniskonservativen“, die diese Weiterentwicklungen bekämpften, kritisierten, letztlich aber mindestens tolerierten, wenn nicht sogar akzeptierten. Und ich wage die Prognose, dass das auch in den aktuellen Diskussionen um „Homosexualität“ und um „Genderfragen“ nicht anders sein wird. Die vergangenen Jahrzehnte seit Entstehung der evangelikalen Bewegung haben gezeigt, dass es in ihr eine gesunde Mehrheit von Menschen gibt, welche Fragen von heute mit Antworten von heute beantworten, ohne deshalb die biblischen Grundlagen und das eigene geistliche Erbe zu verlassen. Genau das ist die theologische Grundherausforderung.

Und genau an dieser Haltung entscheidet sich aus meiner Sicht die Zukunft der evangelikalen Bewegung in unserem Land. Die evangelikale Bewegung hat mit der in der Geschichte der Evangelischen Allianz in Deutschland immer weiter entwickelten fünffachen Schwerpunktsetzung ein Programm, das sie – bei allen absolut gravierenden Unterschieden – beieinander halten und im Orchester der evangelischen Stimmen zu einer hörenswerten und hilfreichen Bereicherung werden lassen kann.

36 So Markus Till in seinem Vortrag: <https://blog.aigg.de/?p=6484&fbclid=IwAR1MAFZGmrbv-ON0bujhmNogNitjmRxf1S1CWwPcQPZPeFrV13S3HF--QZE>.

---

Michael Diener

Jg. 1962, geb. in Pirmasens, seit 2021 Pfarrer und Dekan des protestantischen Kirchenbezirkes Germersheim, vorher Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (2009–2021) und Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz (2012–2016). Seit 2015 Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Verheiratet, zwei erwachsene Kinder.  
dekanat.germersheim@evkirchepfalz.de – GND 120354314

# theologische live beiträge

Theologische Gespräche über ZOOM  
Interaktiv, Diskursiv, Aktuell.

**11. Mai 2023, 19 Uhr**

mit Prof. Dr. Volker Gäckle  
Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell

mit Dekan Dr. Michael Diener  
Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

**Der "evangelische Patient"  
– was wird aus ihm?**



---

[www.theologische-beitraege.de](http://www.theologische-beitraege.de)

# theologische beiträge

<i>Biblische Besinnung</i>	66–69	<b>Jochen Wagner</b>	„All eure Wut werft auf ihn, denn er wütet für euch“.
<i>Aufsätze</i>	70–88	<b>Heinzpeter Hempelmann</b>	Bibel, Hermeneutik und der weiße Elefant im Raum. Warum uns der gemeinsame Umgang mit der Schrift entzweit und wie wir damit umgehen (können).
<i>Kontrovers</i>	89–104	<b>Volker Gäckle</b>	Der „evangelikale Patient“ und das Leiden an den Transformationen der Spätmoderne.
	105–120	<b>Michael Diener</b>	Was wird aus der evangelikalen Bewegung in Deutschland?
<i>Bericht</i>	118–122	<b>Matthias A. Deuschle</b>	Dietz' Mission: Ein Buch über die evangelikale Welt.
	123–130	<b>Felix Eiffler</b>	Bisherige und zukünftige Erforschung von Mission und Evangelisation.
<i>Bücher</i>	131–136		

# 23-2

54. Jahrgang · April 2023

**SCM**